



Deutsche Gesellschaft für Demographie e.V.



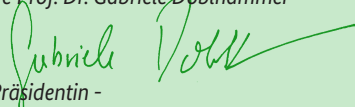
Liebe DGD Mitglieder,  
Liebe Demografie Interessierte,

der neue Vorstand ist nun mehr als ein Jahr im Amt und die Zeit ist wie immer viel schneller vergangen, als wir uns das vorstellen konnten. Sie war ausgefüllt mit der Konzeption einer neuen Homepage ([demographie-online.de](http://demographie-online.de)), der Etablierung neuer Arbeitskreise, der Teilnahme an der Statistischen Woche 2016 in Augsburg und der Vorbereitung der Jahrestagung 2017, die diesmal gemeinsam mit der Statistischen Woche im September in Rostock stattfinden wird. Wir konnten neue Mitglieder hinzugewinnen, vor allem unter den jungen Wissenschaftlern, und die langjährigen Mitglieder haben uns treu die Stange gehalten. Zur Etablierung der neuen Arbeitskreise haben wir erstmals eine Online-Umfrage durchgeführt, an der sich mehr als die Hälfte der Mitglieder aktiv beteiligt haben. Dieses Instrument der Mitgliederbefragung wollen wir auch in Zukunft verstärkt einsetzen. Gemeinsame Treffen und Telefonkonferenzen mit den Arbeitskreisen haben uns geholfen, unsere Ziele für die Zukunft zu präzisieren und das Angebot der DGD für Interessierte aus der Wissenschaft und Praxis attraktiv zu gestalten. Unser Ziel ist es, die Stimmen aller Disziplinen, die sich mit Bevölkerungsfragen auseinandersetzen, in der DGD zu vereinen.

Der nun vorliegende erste Newsletter befasst sich mit der kommenden Jahrestagung in Rostock und stellt Ihnen drei der neu etablierten Arbeitskreise vor. Die anderen drei Arbeitskreise lernen Sie in der nächsten Herbstausgabe des Newsletters genauer kennen. Die Interviews wurden von Studierenden der MA Studiengänge Soziologie und Demografie an der Universität Rostock durchgeführt. Darüber hinaus berichten wir über vergangene und geplante Veranstaltungen.

Die DGD lebt, was wir alle als essenziell im demografischen Wandel erkannt haben, nämlich den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Generationen.

Mit den besten Grüßen  
Ihre Prof. Dr. Gabriele Doblhammer

  
- Präsidentin -

## Die DGD-Jahrestagung im Überblick

Die diesjährige Jahrestagung der DGD findet vom 19.-21. September 2017 gemeinsam mit der Jahrestagung der DStatG im Rahmen der Statistischen Woche an der Universität Rostock statt. In insgesamt 51 Präsentationen und 22 Postern werden aktuelle Entwicklungen und neuste Forschungsergebnisse aus den Bereichen, Mortalität, Fertilität, Migration, Methodik sowie regionale und gesellschaftliche Entwicklungen präsentiert und diskutiert. Unser diesjähriges Schwerpunktthema lautet **Alterung-Arbeit-Gesundheit**. Dabei schenken wir dem Zusammenhang zwischen Arbeit und Gesundheit, d.h. wie sich beides gegenseitig bedingt und auf alternde Gesellschaften auswirkt, besondere Aufmerksamkeit.

Als diesjährige Key Note Speaker freuen wir uns auf Prof. Dr. Gabriele Doblhammer und Prof. Dr. Gerard J. van den Berg, die beide zum Thema Gesundheit im Lebenslauf sprechen werden, Prof. Dr. Oliver Razum zu dem Thema „Gesundheit und gesundheitliche Versorgung von MigrantInnen und Geflüchteten aus einer Lebenslaufperspektive“ sowie Dr. Emilio Zagheni zum Thema „Digital Demography“.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Sprechern der Arbeitskreise, die jeweils die Organisation einer oder mehrerer Sessions übernommen haben und freuen uns, Ihnen ein vielfältiges Programm mit insgesamt 18 Sessions bieten zu können.

Der Arbeitskreis **Demografische und Gesellschaftliche Entwicklungen** ist gleich mit drei Sessions vertreten. Eine der Sessions zeigt, wie wichtig demografische Projektionen für die Einschätzung aktueller Entwicklungen und neuer Erkenntnisse aus vergangenen Entwicklungen sind. Die Vorträge widmen sich den Themen „Wohnraum vor dem Hintergrund der zunehmenden Akademisierung“, „Neue Einblicke in den zentralen Prozess der globalen Bevölkerungsentwicklung“ sowie „Analyse der internationalen Migration in Deutschland auf Basis eines stochastischen Prognosemodells“. Die Alterung der Gesellschaft stellt insbesondere den Arbeitsmarkt in den kommenden 2 Jahrzehnten vor große Herausforderungen.

Die zweite Session befasst sich mit den Auswirkungen der Alterung in Unternehmen, der Erwerbsbeteiligung älterer Menschen und den Auswirkungen auf das staatliche Alterssicherungssystem.

Die dritte Session beschäftigt sich mit Trends und Entwicklungen innerhalb der Familie. Im Fokus stehen Voll-, Halb- und Stiefgeschwisterbeziehungen im jungen und mittleren Erwachsenenalter, die Fertilität in Bezug auf Vater-Kind Kontakte nach einer Trennung, Entwicklung gemeinsamer Lebensformen vor dem Hintergrund veränderter Einstellungen sowie die Rolle der Älteren in Familienregimes in Deutschland und Japan.

Der Arbeitskreis **Mortalität und Morbidität** wird mit zwei Sessions vertreten sein, in denen aktuelle Trends in der Lebenserwartung und Sterblichkeit behandelt werden und die Folgen demografischer Trends für die Gesundheit und Gesundheitsversorgung (inkl. Pflege) betrachtet werden.

Die Session **Fertilität und Sozialstruktur** adressiert Fragen zu sozialstrukturellen und regionalen Unterschieden im Geburtengeschehen in Deutschland mit Daten des Zensus, Mikrozensus, der Geburtenstatistik und des SOEP.

Für den Themenbereich des Arbeitskreises **Migration, Integration und Weltbevölkerung** wurde eine Session mit Vorträgen gebildet; hinzu kommen Posterpräsentationen. Die Vorträge bedienen ein weites Themenfeld, das sich vor allem mit den Folgen internationaler Migration für das demografische Verhalten und die strukturelle Integration von MigrantInnen nach Deutschland beschäftigt. Themen sind Familie, Fertilität, Gesundheit und Arbeitsmarktbeteiligung.

Die Session **Regionale Facetten des demografischen Alterungsprozesses** greift ausgewählte Facetten der demografischen Alterung im regionalen Kontext auf. Die Beiträge diskutieren zum einen, in welchem unterschiedlichem Maße die demografische Alterung die Städte in Deutschland und Europa bereits erfasst hat. Am Beispiel des Landes Brandenburg werden hier auch Fragen der altersgerechten Quartiersentwicklung diskutiert. Zum anderen

werden ausgewählte Ergebnisse einer Expertise zur differenzierten siedlungsstrukturellen, ökonomischen und sozialen Situation der Alten in den Regionen Deutschlands präsentiert, die für den 7. Altenbericht der Bundesregierung erarbeitet wurde.

Die Session *Weiterentwicklung demografischer Methoden und Modelle* nimmt sich insbesondere Neuerungen im Bereich der Bevölkerungsprojektionen an. Die Beiträge prüfen unter anderem Optionen durch eine stärkere Berücksichtigung von Mikrosimulationen oder eine vertiefte Betrachtung von Wanderungsprozessen. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der Aussagekraft epidemiologischer Maßzahlen in Bezug auf Trends und die Prävalenz von Demenz und Parkinson.

Neben diesen „regulären Sessions“, die auf den Einreichungen auf den „Call for Paper“ basieren, gibt es sechs „Sondersessions“ in denen sich das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB), das Max-Planck-Institut für demografische Forschung (MPIDR) und die Forschungsdatenzentren des Bundes und der Länder (FDZs) mit Ihren Daten und neusten Forschungsergebnissen präsentieren.

Das MPIDR ist gleich mit drei Sessions vertreten. Die Session *Labour Demography* widmet sich Trends und Entwicklungen in der aktiven Erwerbszeit, den Einflussfaktoren für den Ein-

tritt in den Ruhestand unter besonderer Berücksichtigung früherer Lebensumstände, den Determinanten für Armut trotz Erwerbstätigkeit, dem Einfluss des Ruhestands auf das Gesundheitsverhalten und die Inanspruchnahme von Krebsvorsorgeuntersuchungen sowie der Kompensation von Rentenkürzungen durch private Vorsorgemodelle.

Die Session *Population Health* nimmt die Themen Multimorbidität bei Älteren und Messung des Konzeptes der Morbiditätskompression stärker in den Fokus. Weitere Schwerpunkte sind der Einfluss von externen Todesursachen auf Unterschiede in der Lebenserwartung sowie der Zusammenhang zwischen Elternschaft und mentaler Gesundheit.

Die New *Frontier Session* gibt einen Überblick über neue methodische Ansätze im Bereich der Markov Chain Multistate Models, Causal Inference, und Prognosetechniken.

Die Forschungsdatenzentren der statistischen Ämter des Bundes und der Länder (FDZs) halten eine Vielzahl repräsentativer, verlässlicher Daten vor, die zur Messung verschiedener Facetten des demografischen Wandels genutzt werden können. In der Session *Forschungsprojekte zum demografischen Wandel auf Basis amtlicher Mikrodaten der FDZ* werden einige der für die Messung des demografischen Wandels einschlägigen Statistiken und Merk-

male, die für demografische Analysen genutzt werden können, vorgestellt und Forschungsergebnisse, die auf diesen Daten basieren, präsentiert.

Um die Möglichkeiten, die unterschiedliche Datensätze für die Analyse demografischer Fragestellungen bieten, geht es auch in der BIB Session zu neuen Datenquellen. Im Fokus stehen die beiden Datensätze „Familienbezogene Leitbilder in Deutschland“ und „Transitions and Old Age Potential“ (TOP). Anhand weiterer nationaler und internationaler Surveys werden Konzepte zur Messung gesundheitlicher Ungleichheit und Operationalisierung des Migrationshintergrundes vorgestellt und verglichen.

Auch in diesem Jahr wieder hat die DGD gemeinsam mit der Allianz die besten Forschungsarbeiten mit demografischem Themenzug ausgewählt und prämiert. Im Rahmen der *Allianz-Nachwuchspreisträger* Session stellen die vier Preisträger ihre prämierten Forschungsarbeiten vor.

In der abschließenden *Podiumsdiskussion* diskutieren Tatjana Mika (Deutsche Rentenversicherung Bund), Prof. Dr. Klaus Jacobs (Wissenschaftliches Institut der AOK (WiO)) und Prof. Dr. Robert Fenge (Universität Rostock, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft) über die aktuellen Facetten des demografischen Alterungsprozesses und den damit verbundenen Herausforderungen für die Arbeitswelt und die gesundheitliche Versorgung.

Gemeinsam mit der DStatG und dem Verband deutscher Städtestatistiker (VDSt) prämiieren wir das beste Poster aller drei an der Statistischen Woche beteiligten Fachgesellschaften und verleihen den *Springer-Posterpreis*. Zusätzlich küren wir das *beste Poster innerhalb der DGD*.

Erstmalig organisieren wir auch ein *Frühstück für den wissenschaftlichen Nachwuchs*, bei dem ehemalige Absolventen in ungezwungener Atmosphäre über ihren Werdegang und beruflichen Erfahrungen nach der Promotion berichten und jungen Wissenschaftlern Fragen dazu beantworten.

Die jährliche *Mitgliederversammlung* findet am Dienstag, den 19. September ab 18 Uhr statt. Im Anschluss daran möchten wir Sie bei Sekt und Bier dazu einladen, die ausgestellten Poster zu begutachten.

Wir blicken also einer interessanten und bunten Jahrestagung entgegen und würden uns freuen, Sie im September in Rostock persönlich zu begrüßen.

## Vorstellung der Arbeitskreise

Interview mit den Sprechern des Arbeitskreises Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen – Prof. Dr. Christina Benita Wilke und Dr. Philipp Deschermeier

*Frau Wilke, Sie sind hauptberuflich als Professorin für Volkswirtschaftslehre an der FOM tätig. Was hat Ihre dortige Tätigkeit mit Demografie zu tun?* An der FOM lehre ich im Bereich Volkswirtschaftslehre. Dabei ist die Demografie zwar kein unmittelbares Kernthema, spielt aber in viele Bereiche hinein. Insbesondere im Gesundheitswesen sind demografische Auswirkungen außerordentlich wichtig.

*Herr Deschermeier, was hat Ihre Tätigkeit am Institut der Deutschen Wirtschaft mit Demografie zu tun?* Demografie ist aus ökonomischer Sicht ein Querschnittsthema. Fragen zum Arbeitsmarkt, zur Rente oder zum Wohnungsmarkt haben immer auch demografischen Bezug. Ich bin im Kompetenzfeld „Finanz- und Immobilienmärkte“ tätig. Dort ist beispielsweise die Erforschung der Auswirkungen demografischer Entwicklungen auf die Wohnraum-Nachfrage Teil meiner Arbeit.

*Warum ist die demografische Entwicklung heutzutage wichtig? Wie sehen Sie die Rolle von Bevölkerungsforschung und Demografie in den nächsten Jahren, Frau Wilke?* Gerade in Deutschland ist der demografische Wandel besonders ausgeprägt. Daher gab es in den letzten Jahrzehnten eine intensive Beschäftigung mit diesem Gegenstand. Das sehr aktuelle Thema der Migration fügt noch einiges an Bedeutung hinzu.

*Mit welchen Herausforderungen sind Demografie und benachbarte Disziplinen konfrontiert, Herr Deschermeier?* Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen sind derzeit von Unsicherheit geprägt. Dabei sei besonders auf die Wanderungsbewegungen und die Schuldenkrise hingewiesen. Die methodische Aufarbeitung solcher Phänomene ist eine interdisziplinäre Aufgabe – für die Statistik, die Demografie selbst und angrenzend auch für die Volkswirtschaftslehre.

*Welche Herausforderungen sehen Sie, Frau Wilke?* Eine Grundherausforderung ist zunächst, dass diese Disziplinen zusammenfinden. Ob es sich um Probleme auf der Makroebene handelt oder ob es um Schrumpfung oder Integration in einzelnen Regionen geht – die Disziplinen müssen sich untereinander austauschen. Wir beobachten derzeit beispielsweise bereits viele interdisziplinäre Arbeiten in der Volkswirtschaftslehre und der Soziologie.

*Herr Deschermeier, denken Sie, dass die Demografie ausreichend Gehör in der Politik findet?* Der Bevölkerungsrückgang beherrschte für lange Zeit die politische Diskussion. Im Moment ist das Thema aber beinahe aus den Debatten verschwunden, weil aus der aktuellen Situation heraus für die nächsten zwei Jahrzehnte nicht mit einem Bevölkerungsrückgang zu rechnen ist. Die Probleme von Alterung und Rente bleiben aber weiter bestehen, sind bloß schwerer greifbar. Vor diesem Hintergrund ist das Thema Demografie tatsächlich etwas unterrepräsentiert. Vor allem, da die Herausforderungen einen längeren Planungshorizont benötigen, als nur eine Legislaturperiode.

*Ihr Arbeitskreis befasst sich mit gesellschaftlich relevanten Fragestellungen. Welche würden Sie als die aktuellsten relevanten gesellschaftlichen Entwicklungen beschreiben, Frau Wilke?* Uns beschäftigt momentan wieder „neu“ die Migration. Dieser Teilbereich wurde lange Zeit von eher kleinen Forschergruppen bearbeitet, während die meisten Wissenschaftler ihr Hauptaugenmerk auf Fertilität und Alterung gelegt hatten. Im Moment ist aber die Migration mit den mit ihr einhergehenden Fragestellungen wie Integration und Bildung wieder eine der aktuellsten Fragen.

*Auf welche Art und Weise vollzieht sich die Anbindung solcher aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen an die Forschung, Herr Deschermeier?* Zu den relevanten gesellschaftlichen Fragestellungen möchte ich zunächst noch die Akademisierung und die Digitalisierung hinzufügen. Diese Entwicklungen interessieren nämlich einen sehr breiten Personenkreis, dazu die Politik und natürlich auch Praktiker, letztere auch besonders unter dem Stichwort Industrie 4.0. Für uns ist es wichtig, dass diese am Austausch interessierten Akteure mit ihren ganz unterschiedlichen Motivationen auch eine gemeinsame Plattform finden.

*Mit welchen Projekten beschäftigt sich der Arbeitskreis im Moment? Welcher Art waren Ihre letzten Aktivitäten, Frau Wilke?* Zu den Aktivitäten zählt insbesondere unser Forum „Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen“, das wir im letzten Jahr zusammen mit dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführt haben und das regen Zuspruch fand. Das Forum wird auch in diesem Jahr wieder stattfinden, diesmal in Kooperation mit dem IW Köln. Dazu sind neben unseren Arbeitskreis-Mitgliedern auch alle Interessierten aus Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik herzlich eingeladen. Innerhalb unseres Arbeitskreises tauschen wir uns zudem mehrmals pro Jahr auf unseren Arbeitskreistreffen aus.

*Welche Vorhaben sind für die nähere Zukunft geplant, Herr Deschermeier?* Im Juni gibt es einen arbeitskreisinternen Workshop in Bremen und im September werden wir auf der DGD-Jahrestagung drei Sessions anbieten, die im letzten Jahr regen Zuspruch erhalten haben. Im Spätherbst wird es dann die Neu-

auflage des Forums für „Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen“ geben.

*Warum sollte man sich als neues Mitglied für Ihren Arbeitskreis entscheiden, Frau Wilke?* Zum einen sind wir als Arbeitskreis historisch gewachsen und pflegen einen sehr engen Austausch zwischen alten und neuen Mitgliedern. Zum anderen adressieren wir beide Bereiche, Forschung und Praxis. Bisher waren wir dabei sehr erfolgreich. Wir haben beispielsweise Praktiker aus dem Immobilienbereich oder dem Bereich der regionalen Planung mit Wissenschaftlern zusammengebracht, die in diesem Bereich arbeiten.

*Was zeichnet Ihren Arbeitskreis Ihrer Ansicht nach aus, Herr Deschermeier?* Ein wichtiges Merkmal des Arbeitskreises ist, dass unser Angebot geteilt ist. Wir haben einen historisch gewachsenen, festen Bestand an Mitgliedern, die zuverlässig zu allen Veranstaltungen erscheinen. Dabei haben wir eine Trennung zwischen internen und öffentlichen Veranstaltungen. Auf unseren drei Workshops können die Mitglieder in kleineren, diskussionsfreudigeren Gruppen ihre (noch nicht fertigen) Projekte vorstellen. Auf der anderen Seite finden jedoch auch Veranstaltungen statt, mit denen wir die fachinteressierte Öffentlichkeit ansprechen. Dieses getrennte Angebot kann wohl so kein anderes Netzwerk bieten.

*Frau Wilke, wie würden Sie Ihren Arbeitskreis in drei prägnanten Worten beschreiben?* Wachsend – praxisorientiert – diskussionsfreudig.

InterviewerInnen: Melanie Biemann, Jakob Just, Antje Maaser

## Interview mit den Sprechern des Arbeitskreises Demografische Methoden - Dr. Felix zur Nieden und Prof. Dr. Roland Rau

### *Wie kamen Sie zur demografischen Forschung und was macht diese für Sie aus?*

Roland Rau: Mitte der 90er Jahre, während meiner Studentenzeit in Bamberg, hörte ich Vorlesungen von Reiner Dinkel und war begeistert; nach meinem Studium habe ich am MPI, dem Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock, promoviert. Der Reiz der Demografie besteht für mich darin, dass sie sehr technisch und methodisch ist. Es lassen sich beispielsweise bestimmte Bezie-

hungen im Bereich der Bevölkerungsdynamik mathematisch nachweisen.

Felix zur Nieden: Meine Begeisterung wurde ebenfalls durch Vorlesungen von Prof. Dinkel während des Studiums geweckt. Spätestens durch Tätigkeiten als studentische Hilfskraft und dann als Promovend am MPI war dann der Weg in die Demografie geebnet. Roland und ich haben sozusagen dieselbe akademische Sozialisation genossen. Mich fasziniert, dass demografische Fakten hinter so vielen

anderen gesellschaftlichen Entwicklungen, wie beispielsweise Arbeitsmarkt, Partnermarkt oder der Kriminalität stehen, dort aber oft nicht vordergründig betrachtet werden. Daraus ergeben sich spannende Forschungsfelder. Für mich macht demografische Forschung auch aus, dass stets ein hoher Wert auf die Qualität der Daten gelegt wird.

*Sie sind beide im Bereich der Forschung tätig, jeweils an der Universität beziehungsweise am*

### Statistischen Bundesamt. Worin liegen Gemeinsamkeiten und Unterschiede?

Felix zur Nieden: Am Statistischen Bundesamt beschäftige ich mich vorwiegend mit der Erstellung von Sterbetafeln und Sterblichkeitsvorausrechnungen für Deutschland. Bei meiner Arbeit geht es, im Gegensatz zu universitärer Forschung, darum, etablierte Methoden auf die deutschen Daten anzuwenden. Roland Rau: Wenn gemeinsame Forschungsinteressen existieren, arbeiten wir methodisch gern eng zusammen, wie zum Beispiel vor kurzem bei unserer gemeinsamen Veröffentlichung zur Methodik der Allgemeinen Sterbetafel für Deutschland. Hierbei fanden moderne, demografische Methoden Verwendung. In solchen Fällen versucht man, Synergieeffekte zu nutzen. Der Hauptunterschied besteht für mich darin, dass es bei meiner Arbeit eher um die Entwicklung neuer Methoden geht – ganz unabhängig von den Daten.

### Wie häufig kommen gemeinsame Projekte zustande?

Roland Rau: Sie sind nicht institutionalisiert. Man trifft sich auf Tagungen oder das Statistische Bundesamt lädt zum Austausch zwischen Forschung und Wissenschaft ein. Durch den Austausch auf persönlicher Ebene ergeben sich, meist auch spontan, Ideen und Initiativen zur Zusammenarbeit.

### Ihr Arbeitskreis wurde Anfang dieses Jahres neu gegründet. Die Methoden bilden die Grundlage für theoretische wie auch angewandte Forschung zu demografischen Themen. Welche methodischen Entwicklungen in der Demografie sehen Sie als besonders zukunftsweisend?

Felix zur Nieden: Aus der Big Data Analyse gibt es bereits erste spannende Forschungsergebnisse mit Bezug auf die Schätzung von Wanderungsdaten oder die Vorhersage von Kinderwünschen. Im Bereich der Vorausrechnung entwickeln sich derzeit zahlreiche

probabilistische Ansätze, um Unsicherheiten besser quantifizieren und kommunizieren zu können.

Roland Rau: Als zukunftsweisend sehe ich ebenfalls probabilistische Modelle an. Bayesianische Ansätze sind sehr vielsprechend insbesondere im Bereich der „Small-Area-Estimation“. Aufgrund der kleinen Datenmengen, wie sie auf Kreis- und Gemeindeebene vorkommen, und den daraus resultierenden Zufallsschwankungen stehen klassische Methoden vor großen Problemen.

### Der interdisziplinäre Austausch spielt für Sie eine wichtige Rolle. Was machte diesen bisher aus und wie hat er sich im Laufe der Zeit verändert?

Felix zur Nieden: Interdisziplinärer Austausch ist eine wertvolle Inspiration für die Neuz- bzw. Weiterentwicklung demografischer Methoden. Lange Zeit war die Demografie in Deutschland aufgrund mangelnder Ausbildungsmöglichkeiten durch Quereinsteiger aus Nachbarschaftsdisziplinen geprägt. Diese haben Ihre Fachperspektiven, beispielsweise aus der Soziologie und der Volkswirtschaftslehre, eingebracht und so den Weg für eine Tradition des interdisziplinären Austausches geebnet. Die heute neu ausgebildeten Demografen leben diesen interdisziplinären Austausch weiter.

Roland Rau: Der interdisziplinäre Austausch ist in der Demografie unabdingbar. Der kleine Kern aus reinen Demografen muss gezwungenermaßen offen für Input von außerhalb sein.

### Welche Ergebnisse bzw. Erkenntnisse aus dem Arbeitskreis erhoffen Sie sich?

Roland Rau: Die Forschung ist ergebnisoffen. Ich habe keine konkreten Erwartungen bezüglich der Ergebnisse. Mir ist der enge Austausch zwischen Forschung und angewandter Forschung in der Praxis wichtig. Es wäre ein Erfolg, wenn im Rahmen des Arbeitskreises

ein verstärkter Austausch stattfinden würde – einerseits für die Methodenentwicklung und andererseits für die Anwendung dieser Methoden in der Praxis.

Felix zur Nieden: Wir erhoffen uns für den Arbeitskreis tiefere Einblicke zu Fragen wie: An welchen Stellen kommt die demografische Forschung mit klassischen Ansätzen nicht weiter? Welche neuen Ansätze befinden sich gegenwärtig in der Entwicklung? Was sind die Grenzen und Möglichkeiten dieser neuen Entwicklungen?

### Inwieweit kann die Gesellschaft von den Ergebnissen ihres Arbeitskreises profitieren?

Roland Rau: Die Gesellschaft profitiert davon, dass wir moderne statistische Methoden zur Berechnung der Sterbetafel eingeführt haben. Die Sterbetafel ist für Gesamtdeutschland und somit auch für die Gesellschaft als Ganzes von Bedeutung. Da wir ein Methoden-Arbeitskreis sind und Grundlagenforschung betreiben, ist es schwer zu prognostizieren, inwieweit die Gesellschaft davon tatsächlich profitieren wird. Im Arbeitsfeld der Small-Area-Estimation bzw. der bayesianischen Methoden erhoffe ich mir, auf Kreis- und Gemeindeebene bessere Ergebnisse zu erzielen. Dies wäre ein großer Vorteil für Planungen auf kleinräumiger Ebene. Zudem wäre es wichtig, nicht nur wissenschaftlich zu publizieren, sondern die Methoden in aufbereiteter Form zur Verfügung stellen; sei es durch Software-Pakete oder Workshops, sodass potentielle Nutzer die Methoden in der Praxis auch tatsächlich anwenden können.

Felix zur Nieden: In Bezug auf die DGD als Fachgesellschaft hoffen wir, dass von der Förderung der methodischen Weiterentwicklung letztendlich alle Bereiche der Demografie und somit z.B. auch die spezialisierten Arbeitskreise profitieren können.

Interviewerinnen: Claudia Garbe, Manja Janowski

Interview mit den Sprechern des Arbeitskreises Mortalität, Morbidität und Alterung – Enno Nowossadeck und Dr. Eva Kibele

### Zu Beginn möchten wir Sie bitten, sich einmal kurz vorzustellen. Wo sind Sie derzeit hauptberuflich tätig und in welcher Verbindung steht Ihre Tätigkeit mit dem Arbeitskreis?

Enno Nowossadeck: Ich bin am Robert-Koch Institut in Berlin in der Abteilung „Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring“ im Fachge-

biet „Soziale Determinanten der Gesundheit“ beschäftigt. Im Rahmen meiner hauptberuflichen Tätigkeit beschäftige ich mich mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Gesundheit und Gesundheitsversorgung. Das hat sowohl einen wissenschaftlichen Aspekt, als auch einen politikberatenden

Aspekt, welcher sich nicht nur ausschließlich auf die Politik im Sinne von Gesundheitsministerien sondern auch auf andere Akteure im Gesundheitsbereich wie beispielsweise Krankenkassen oder Berufsverbände bezieht.

Eva Kibele: Ich bin seit einem halben Jahr Referatsleiterin beim Statistischen Landesamt in

Bremen und bin verantwortlich für die Bereiche „Bevölkerung und Demografie“, „Bautätigkeit und Soziales“, „Gesundheit und Pflege“ und „Statistische Methoden“. In meinen vorigen Beschäftigungen in der Wissenschaft lag mein Forschungsschwerpunkt im Bereich der Gesundheitsdemografie, insbesondere auf Unterschieden in Mortalität und Morbidität zwischen Regionen, sozioökonomischen Gruppen und Migranten, sowie auf gesundem Altern. Im Zuge von Kooperationen und Doktorandenbetreuung bin ich weiterhin auf diesem Gebiet aktiv.

#### *Welchen Themen widmet sich Ihr Arbeitskreis?*

Eva Kibele: Grundsätzlich widmen wir uns den Themen wie sich Mortalität, Morbidität und Alterung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels darstellen. Dabei steht vor allem die Verzahnung von Demografie und Gesundheit im Vordergrund.

Enno Nowossadeck: Der Arbeitskreis ist ja erst unlängst etabliert worden und befindet sich demzufolge noch im Aufbau. Auf der Homepage (<http://dgd-online.de/arbeitskreise/mortalitaet-morbiditaet-und-alterung/>) haben wir einen ersten Überblick über die Themen, mit denen wir uns beschäftigen wollen, gegeben. Uns interessieren vor allem die Auswirkungen des demografischen Wandels und die Veränderungen des Krankheitsspektrums. Zudem wollen wir uns mit zukünftigen Trends verschiedener altersassoziierter Krankheiten und deren Versorgung durch das Gesundheitssystem beschäftigen.

#### *Wie erfolgt die Arbeit innerhalb des Arbeitskreises und welche Ziele verfolgen Sie?*

Eva Kibele: Die Themen Mortalität, Morbidität und Alterung kann man aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Unser Ziel im Arbeitskreis ist es, die demografische Perspektive zu beleuchten. Demografie ist natürlich ein interdisziplinäres Gebiet, wobei wir vor allem den Bezug zu den Themen der Gesundheitsforschung und der Epidemiologie herausstellen wollen. Ein wichtiges Ziel stellt dabei die Verzahnung der inhaltlichen und methodischen Ausrichtung dieser Disziplinen dar.

Enno Nowossadeck: Insgesamt wollen wir die demografische Perspektive in der interdisziplinären Gesundheits- und Altersforschung fördern. Damit wollen wir auch ein Forum für die Präsentation aktueller Forschungsergebnisse bieten und den Austausch und die Diskussion fördern. Ein sehr wichtiges Ziel unseres Arbeitskreises besteht in der Nachwuchsgewinnung und Förderung.

#### *Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Erkenntnisse über die zukünftigen Entwicklungen im Bereich der Mortalität und Morbidität?*

Enno Nowossadeck: Der demografische Wandel ist der Treiber in der Entwicklung von Gesundheit und Gesundheitsversorgung. Das bedeutet zweierlei. Erstens sind die Folgen des demografischen Wandels beeinflussbar. Gerade anhand der gegenwärtigen Pflegebesetzung kann dies aktuell beobachtet werden. Zweitens ist davon auszugehen, dass bei-

spielsweise einmalige Aktivitäten im Bereich der Politik den langfristigen Wirkungen des demografischen Wandels nicht gerecht werden können. Ein weiterer wichtiger Erkenntnis Komplex ist, dass die grundlegenden Fragen für die Entwicklungen von Krankheit und Gesundheit vielfältiger sind als wir es bisher gesehen haben. Krankheits- und geschlechtsspezifische, sowie sozialstrukturelle Aspekte, spielen in Bezug auf die Veränderung des Krankheitsspektrums eine wichtige Rolle. Auf Basis der in den letzten 10 bis 15 Jahren verbesserten und umfangreicheren Forschungsdatenlage können nicht nur Analysen auf der Aggregatebene, anhand der Daten der amtlichen Statistik und Krankenkassen, sondern ebenfalls auf der Individualebene, anhand von Gesundheitssurveys, durchgeführt werden.

Eva Kibele: Die angesprochene Komplexität der Verzahnung von Mortalität, Morbidität und Alterung gilt es zu erforschen, zu diskutieren und dann auch zu kommunizieren. Aufgrund der in anderen Ländern oft besseren Datenlage sind Erkenntnisse zu demografischen Zusammenhänge und zur Gesundheitssituation nicht immer adäquat in der internationalen Forschung sichtbar. Da erhoffen wir uns Besserung in der Zukunft. Nicht zuletzt durch meine derzeitige Position besteht natürlich ein besonderes Interesse daran, Daten und auch Methoden zu diskutieren, die im Bereich der gesundheitsdemografischen Forschung verwendet werden können.

#### *Welche Aktivitäten des Arbeitskreises sind in naher Zukunft geplant?*

Eva Kibele: Zur Statistischen Woche im September in Rostock werden wir zwei Sessions anbieten. Der Fokus liegt dabei zum einen auf der Mortalität und zum anderen auf Morbidität. Auch in Zukunft werden wir mit eigenen Sessions, auf den DGD Jahrestagungen präsent sein, und ebenfalls auf Aspekte der Alterung eingehen. Nachwuchswissenschaftler, die neue Ideen in die Forschung reinbringen, sind dabei gerne gesehen.

Enno Nowossadeck: Nach der Jahrestagung liegen zwei Dinge an. Zum einen steht die Vorbereitung der übernächsten Jahrestagung in Köln im Frühjahr 2018 an. Daneben streben wir aber auch eine Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Epidemiologie des Alterns“ der „Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie“ an. In den kommenden Jahren würden wir gerne eine gemeinsame Veranstaltung organisieren, wie beispielsweise einen Workshop.

Interviewerinnen: Lisa Brüllinger, Sinja Wittrock

## Neues aus der Forschung

Der Arbeitskreis „Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen“ veranstaltet jährlich ein Forum mit diesem Titel, um den Austausch zwischen dem Arbeitskreis und anderen Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, die sich ebenfalls mit aktuellen demografischen Themen befassen, zu fördern. Das Forum findet immer im Herbst bei wechselnden Institutionen statt. Am 31. Oktober 2016 war das Forum zu Gast im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB) in Wiesbaden. Themen die diskutiert wurden waren u.a.

- der drohende Fachkräftemangel im so genannten MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Techniker) und qualifizierte Zuwanderung als Möglichkeit, diesem zu begegnen (Prof. Dr. Axel Plünnecke, Institut der deutschen Wirtschaft (idw), Köln)

- Gestaltungsmöglichkeiten zur Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels in strukturschwachen Regionen und Kommunen (Michael Krüger, Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft, DSK),
- die Folgen des Anstiegs der Lebenserwartung für die Gesundheit und Gesundheitsausgaben (Prof. Dr. Christina Benita Wilke, Fachhochschule für Oekonomie und Management Bremen, FOM),
- sowie die Produktivität von den jungen Alten (60-70 Jahre) im frühen Ruhestand (Dr. Andreas Mergenthaler, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung).

Eine ausführliche Zusammenfassung der Veranstaltung ist in Heft 6/2016 der Bevölkerungsforschung Aktuell nachzulesen.

Die Veranstaltung war sehr gut besucht und es wurde rege diskutiert. Auch für den kommenden Herbst ist wieder ein solches Forum geplant. Den Termin und das Programm werden wir rechtzeitig auf der DGD-Homepage bekannt geben.

### BBSR Online-Publikation

#### „Regionale Implikationen der Zuwanderung aus dem Ausland in Deutschland“ veröffentlicht

Die BBSR-Online-Publikation 04/2017 März 2017 ist ein Kooperationsergebnis der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V. (DGD) mit dem BBSR, die gemeinsam seit vielen Jahren die DGD/BBSR-Dezembertagung organisieren. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden regelmäßig ausgewählte Fragen der demografischen Entwicklung im Raum diskutiert.

Die vorliegende Publikation stellt Beiträge vor, die im Kontext der DGD/ BBSR-Dezembertagung 2015 zum Thema „Regionale Implikationen der Zuwanderung aus dem Ausland“ diskutiert wurden. Ausgewählt wurde dieses Thema im Rahmen einer Online-Abstimmung sicherlich auch, weil es aktuell viel Unsicherheit unter den Akteuren gibt, die diesen Prozess in den Regionen managen müssen. Dabei sind die Motive der Zuwanderung sehr

vielfältig. Zu nennen wären hier u.a. Familiennachzug, Arbeitsmigration, Studium und Ausbildung, Asylsuche und Flüchtlingsschutz sowie die Zuwanderung von Spätaussiedlern und jüdischen Volksangehörigen. Im öffentlichen Diskurs und in der politischen Diskussion werden die Potenziale dieser Zuwanderungen, aber auch die vermuteten Belastungen/ Überforderungen kritisch diskutiert.

Ziel der Tagung war es, mehr Differenziertheit in die Diskussion der räumlichen Effekte dieser Zuwanderungen zu bringen und Antworten auf offene Fragen zu geben. Werden die dauerhaft bleibenden Zuwanderer beispielsweise vor allem in die großen Städte ziehen? Inwieweit ist Zuwanderung auch eine Chance für ländliche Räume? Wie gelingt die Integration in regionale Arbeitsmärkte? Kann Zuwanderung den demografischen Wandel in Schrumpfsregionen abfedern? Diese und weitere Fragen diskutierten Demografie-, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsexperten, Vertreter aus Politik und Verwaltung sowie Experten aus Initiativen und Verbänden auf der Tagung. Die Beiträge bieten Ergebnisse aus der empirischen Forschung, wie Erfahrungsberichte aus der Praxis. Sie belegen eindrucksvoll, wie differenziert die Effekte der Zuwanderungen für die Regionalentwicklung sind.

## Beiträge aus der Praxis

Am 15. Februar 2017 trafen sich Expertinnen und Experten aus der Bevölkerungsforschung, Demografieinteressierte aus Politik und Verbänden sowie Vertreterinnen und Vertreter aus der amtlichen Statistik zur Nutzerkonferenz „Anforderungen an das künftige System der laufenden Bevölkerungsstatistiken“ im Gerhard-Fürst-Saal des Statistischen Bundesamtes.

In der Konferenz gingen die Teilnehmenden angeregt durch Fachvorträge der Frage nach, welche Erwartungen die Nutzerinnen und Nutzer an die Bevölkerungsstatistik haben – artikuliert für den Bereich Mortalität von Prof. Dr. Roland Rau (Universität Rostock) und für Fertilitätsdaten von Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld (Hertie School of Governance).

Dr. Sebastian Klüsener vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung eröffnete den internationalen Vergleich. Als konkrete Beispiele präsentierten Dr. Josef Kytir von Statistik Austria und Markus Schwyn vom

Bundesamt für Statistik der Schweiz die in ihren Ländern vollzogene Umstellung auf primär registerbasierte Bevölkerungsstatistiken. Michael Haußmann vom Verband Deutscher Städtestatistiker ging es um die Möglichkeiten und Grenzen der Registererhebung aus der kommunalen Perspektive.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Bevölkerungsstatistik in den kommenden Jahren mit einer Vielzahl von neuen Anforderungen, wie beispielsweise der Georeferenzierung von Ergebnissen, konfrontiert sein wird. Die Beispiele aus den anderen Ländern führten dabei zu der Frage, ob und wie weit auch in Deutschland künftig Registerdaten stärker zur Erfüllung der Anforderungen genutzt werden können. Das Statistische Bundesamt hat mit der Gründung des Projektreferates „Registerbasierte Ermittlung der Bevölkerungszahlen“ im März 2017 entsprechende Entwicklungsarbeiten aufgenommen.



### Wissenschaftliche Redaktion

BBSR, Referat I 1 – Raumentwicklung  
Dr. Steffen Maretzke  
(steffen.maretzke@bbr.bund.de)

Universität Rostock  
Prof. Dr. Nadja Milewski  
(nadja.milewski@uni-rostock.de)

### ISSN1868-0097

urn:nbn:de:101:1-201705042532

Download (PDF, 7MB, Datei ist barrierefrei/barrierearm)

- Steffen Maretzke: Regionale Herausforderungen im Kontext der Absicherung leistungsfähiger Integrationsangebote
- Sonja Haug: Zuwanderungsentwicklung in der Oberpfalz. Daten, Implikationen und Perspektiven
- Loreto Bieritz, Britta Stöver, Marc Ingo Wolter: Doch noch nicht weniger und älter. Die Folgen der Zuwanderung für Arbeitsmarkt, Bauinvestitionen, Bildungsbranchen und Gesundheitswesen in Deutschland.
- Birgit Glorius: Flüchtlingsaufnahme in Sachsen aus interkommunal vergleichender Perspektive
- Jens Stuhldreier, Gabriel Spitzner: Realitäten, Dynamiken und Implikationen der Zuwanderung aus Südosteuropa. Forschungsansätze und -ergebnisse aus Duisburg
- Gudrun Kirchhoff, Bettina Reimann: Forschungs-Praxis-Projekt „Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten – sozialräumliche Integration, städtische Identität und gesellschaftliche Teilhabe“
- Johann Fuchs, Alexander Kubis, Lutz Schneider: Langfristiges Erwerbspersonenpotenzial und Zuwanderungspotenziale: Regionale Implikationen
- Wido Geis, Anja Katrin Orth: Fachkräftezuwanderung regional: Kommen die Zuwanderer dort an, wo sie am meisten gebraucht werden?
- Alexandra Mergener, Tobias Maier: Bewerberengpässe und Einstellungschancen ausländischer Fachkräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Ein regionaler Vergleich aus betrieblicher Perspektive
- Petra Schütt: „Übergänge nicht nur bewältigen, sondern kreativ gestalten. Migrantisches Unternehmertum in München“
- Wiebke Joormann, Jens Stuhldreier: „Projekt SESAM – Spezifische Aktivierung von Migrantenunternehmen in der Region NiederRhein“
- Michael Behling: MehrWertQuartier Leipzig. Potenziale aktivieren – Unternehmen ansiedeln – Arbeit schaffen
- Sabine Schröder, Angela Jain, Kerstin Lückner: Lokale Beschäftigungspotenziale aktivieren: Migranten als Entrepreneure
- Christian Pfeffer-Hoffmann, Stephanie Sperling, Marianne Kraußlach: Profile der europäischen Neuzuwanderung
- Matthias Schulze-Böing: Kommunale Integrationspolitik und Quartiersentwicklung – Möglichkeiten, Grenzen, Praxis

## Geplante Veranstaltungen

### DGD/BBSR-Dezembertagung 2017

Die nächste DGD/BBSR-Dezembertagung findet vom 30.11. bis 1.12.2017 wie immer im Gemeindesaal der Genezarethgemeinde ([www.genezareth-gemeinde.de](http://www.genezareth-gemeinde.de)) statt.

Aktuell läuft eine Umfrage, in deren Rahmen Themenvorschläge für diese Tagung unterbreitet werden können. Drei der vorgeschlagenen Themen werden im Weiteren zur Abstimmung gestellt, mit der Sie ganz konkret über das nächste Thema der DGD/BBSR-Dezembertagung 2017 mitbestimmen.

#### Ansprechpartner:

- Steffen Maretzke  
Steffen.Maretzke@BBR.Bund.de
- Matthias Förster  
matthias.h.foerster@gmx.de

### DGD- Jahrestagung 2018

Vom 14. bis 16. März 2018 wird die Jahrestagung 2018 der DGD in Köln stattfinden. Auch hier werden wieder alle DGD-Arbeitskreise Sessions anbieten. Der Arbeitskreis „Fertilität und Familie“ wird eine Session zur Dynamik von Kinderwünschen anbieten. Hierbei geht es um den Kinderwunsch als zentrales, aber sehr vielschichtiges Element der persönlichen Lebensplanung. Er kann im Laufe des Lebens an veränderte Umstände angepasst und, wenn man sich Kinder gewünscht hat, möglicherweise ganz aufgegeben werden. Trotz zahlreicher quantitativer und qualitativer Studien zu diesem Thema ist die Vielschichtigkeit und Dynamik des Kinderwunsches in der spätmodernen Gesellschaft noch nicht hinreichend verstanden. Auch die valide Messung des Kinderwunsches erweist sich als große Herausforderung. Auf der Jahrestagung sollen insbesondere zwei Fragen behandelt werden: (1) Inhaltlich geht es um die Faktoren und Prozesse, die in unterschiedlichen sozio-kulturellen Kontexten und auf unterschiedlichen Ebenen zur Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung des Kinderwunsches im Lebenslauf führen. Dabei sollen auch Unsicherheiten und Ambivalenzen in Hinblick auf den Kinderwunsch berücksichtigt werden. (2) Methodisch sollen die bisherigen Instrumente der Kinderwunsch-Forschung kritisch hinterfragt und ggf. alternative Konzepte entwickelt werden, mit denen die Determinanten und die Dynamik des Kinderwunsches zuverlässiger

und umfassender als bisher erhoben werden können. Wir gehen dabei davon aus, dass eine Kombination aus quantitativen und qualitativen Verfahren ein geeigneter Weg hierzu ist.

#### Ansprechpartner:

- Gabriele Doblhammer  
gabriele.doblhammer@uni-rostock.de
- Christina Westphal  
westphal@rostockerzentrum.de

### Erwartungen und Ansprüche an Elternschaft 6. - 7. September 2018 in Oldenburg

In den letzten Jahrzehnten haben sich die familienstrukturellen Bedingungen von Elternschaft deutlich verändert. Dies gilt insbesondere dann, wenn haushaltsübergreifende Familienformen und sogenannte „Fortsetzungsfamilien“ mit berücksichtigt werden. Parallel dazu sind auch die individuellen und normativen Vorstellungen von Elternschaft hinterfragt worden. Mehr und mehr wurde die „Norm einer verantworteten Elternschaft“ (Kaufmann 1995) in den Fokus gerückt. Diese Norm besagt, dass von Eltern erwartet wird, dass sie Kinder nur in die Welt setzen sollten, wenn sie auch die Verantwortung für das Leben ihrer Kinder durch Pflege und Betreuung, durch Sozialisation- und Erziehung übernehmen wollen und können. Elternschaft ist jedoch schon lange keine Privatsache mehr. Denn mit der Norm der verantworteten Elternschaft geht auch eine zunehmende Aufwertung und Beachtung des Kindeswohls einher. Gerade angesichts der Diskussion um niedrige Geburtenraten sind Kinder mehr und mehr zu „kostbaren Gütern“ geworden. Die gestiegenen individuellen und sozialen Ansprüche an Elternschaft spiegeln sich auch in der Veränderung von Elternrollen wieder. Sowohl die Mutter- als auch die Vaterrolle haben sich entsprechend in den letzten Jahrzehnten inhaltlich z.T. deutlich verändert oder sie haben weitere oder andere inhaltliche Facetten erfahren. Neuere Studien, wie z.B. die Erfassung von Familienleitbildern in Deutschland (Schneider/Diabaté/Ruckdeschel 2015) zeigen, dass es diesbezüglich auch große Verunsicherungen auf Seiten der Eltern gibt und dass die Kluft zwischen den eigenen Ansprüchen an Elternschaft, der eigenen „gelebten familialen Realität“ sowie den Erwartungen aus dem sozialen Umfeld z.T. deutlich divergieren. Die geplante Tagung des Arbeitskreises „Fertilität und Familie“

möchte die Frage nach den Erwartungen und Ansprüchen an Elternschaft in den Fokus rücken. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt: Inwieweit unterscheiden sich Erwartungen an Elternschafts, Ansprüche und Elternrollen entlang soziokultureller und familienstruktureller Bedingungen? Wie gehen Eltern mit der Divergenz zwischen den eigenen Ansprüchen oder den Ansprüchen anderer zentraler Bezugspersonen oder Institutionen und dem tatsächlich gelebten Familienalltag um? Wie kongruent sind Erwartungen an Elternschaft und Ansprüche zwischen den beiden (Stief-) Elternteilen? Lassen sich spezifische Anpassungs- oder Selektionsprozesse nachweisen? Wirken sich die gestiegenen Ansprüche auf den Kinderwunsch aus?

#### Ansprechpartner:

- Michael Feldhaus  
michael.feldhaus@uni-oldenburg.de
- Petra Buhr  
buhr@uni-bremen.de

## impresum

#### **Herausgeber:**

Gabriele Doblhammer  
Deutsche Gesellschaft für Demographie e.V.,  
Rostock

#### **ISSN:**

2195-2442

#### **Verantwortlicher Redakteurin:**

Christina Westphal (V.i.S.d.P.)

#### **Redaktionsleitung:**

Christina Westphal

#### **Technische Leitung:**

Christian Fiedler

#### **Anschrift:**

Institut für Soziologie und Demografie  
Ulmenstraße 69 | 18057 Rostock  
Deutschland  
Telefon: (+49) 381/498-4394  
E-Mail: [mail@demographie-online.de](mailto:mail@demographie-online.de)  
Web: [www.demographie-online.de](http://www.demographie-online.de)

#### **Erscheinungsweise:**

zweimal jährlich

